

WAS IST „GRÜNE GENTECHNIK“?

Grüne Gentechnik bezeichnet die Anwendung von Gentechnik in der Entwicklung und Züchtung von Agrarpflanzen. Im Labor bauen Genetiker gezielt fremde Genabschnitte in das Erbgut von z.B. Nahrungspflanzen ein. Während die konventionelle Züchtung keine Artgrenzen überspringen kann, landen mit der Gentechnik Fischgene in Tomaten, Bodenbakterien im Mais oder Genomabschnitte von Cholera-Erregern in Kartoffeln. Ziel ist es, die Pflanzen gegen Schädlinge, Unkrautvernichtungsmittel und Krankheiten widerstandsfähiger zu machen.

WELCHE PFLANZEN WERDEN GENTECHNISCH VERÄNDERT?

Es sind im Wesentlichen vier Pflanzensorten, die auf größeren Flächen gentechnisch verändert angebaut werden: Mais, Soja, Baumwolle und Raps. Diese teuren und sensiblen Spezialpflanzen für den industrialisierten Ackerbau weisen fast alle nur eine von zwei Eigenschaften auf: Sie können ein Unkrautvernichtungsmittel aushalten (Herbizid-Resistenz) oder sie produzieren selbst ein Gift, das Fraßinsekten abwehrt (Schädlingsresistenz). Heute werden auf etwa 10,6 Prozent der Weltackerflächen gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut. 80 Prozent davon in den USA, Brasilien und Argentinien. In Europa sind lediglich zwei Gentechpflanzen für den Anbau zugelassen. In den Genmais Mon 810 wurde ein Genabschnitt eines Bodenbakteriums eingebaut. Dadurch produziert er ein Gift, das einen Maisschädling töten soll. Mehrere EU-Länder, darunter auch Deutschland, haben jedoch im Frühjahr 2009 den Anbau von Mon 810 verboten. Die Amflora Kartoffel des deutschen Konzerns BASF ist im März 2010 von der Europäischen Kommission zum Anbau zugelassen worden und soll der Herstellung von Industriestärke dienen.

WO LIEGEN DIE GEFAHREN DER GENTECHNIK?

Gentechnik ist nicht rückholbar – einmal ausgebracht, fliegen die Pollen der blühenden Pflanzen auch auf Nachbarfelder und werden von Bienen in den Honig eingetragen. Körner bleiben auf den Feldern liegen und blühen unkontrolliert wieder auf. 2001 fanden Wissenschaftler beispielsweise im mexikanischen Bundesstaat Oaxaca einheimische Maissorten, die mit fremden Genen durchmischt waren. Wie dies passieren konnte, ist unklar. Denn im gesamten Umkreis wird kein Gen-Mais angebaut.

Die Gentechnikkonzerne sind zudem sehr bemüht, möglichst viele Bäuerinnen und Bauern zu abhängigen DauerkundInnen zu machen. Sie nutzen dafür Knebelverträge, kontrollieren die Bauern äußerst streng und pflegen beste Kontakte in die Politik. Außerdem bedroht Gentechnik die biologische Vielfalt. So beeinträchtigt der schädlingsresistente Mais zahlreiche Bodenorganismen und Insekten wie zum Beispiel Bienen, deren Bestäubungsleistung für unsere Landwirtschaft und Ernährung von herausragender Bedeutung ist. Die wenigen im Labor erzeugten Gentechpflanzen werden in extrem großer

Zahl vermehrt und angebaut – womit riesige Ackerflächen mit Klonen bewachsen sind und die Vielfalt der angebauten Sorten in der Landwirtschaft weiter zurück geht. Die gefährlichen Nebenwirkungen werden gegebenenfalls erst sichtbar, wenn die Pflanze ausgewachsen ist. Dann ist es jedoch zu spät, die Freisetzung rückgängig zu machen.

ABER HILFT GENTECHNIK NICHT GEGEN HUNGER?

Über 600 WissenschaftlerInnen betonen im Weltagrарbericht (April 2008), dass der Einsatz von Gentechnik nicht für eine nachhaltige Bekämpfung der weltweiten Hungerproblematik geeignet ist.

Im Gegenteil: Die Gentechnik hat die Not vieler Kleinbäuerinnen und -bauern vergrößert und den Hunger ihrer Familien noch verschärft. Um die patentierte Gentechsaat samt dem zugehörigen Dünger und Pestiziden zu kaufen, mussten sie sich hoch verschulden. So vertreibt der Agrarkonzern Monsanto genmanipulierte Soja-, Raps- und Maissaat, die gegen das Monsanto-Pflanzengift Roundup Ready immun ist. Leider erfüllten sich die Versprechen der Konzerne zu den Ertragssteigerungen nicht. Viele Kleinbäuerinnen und -bauern hatten stattdessen Ernteauffälle zu beklagen oder konnten nur sehr niedrige Preise für ihre Produkte erzielen.



SCHADET GENTECHNIK MEINER GESUNDHEIT?

Diese Frage ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Ein großes Problem ist, dass fast die gesamte Forschung rund um die Agrogentechnik von den Saatgutkonzernen bezahlt und durchgeführt wird. Ihnen geht es um die Genehmigung und nicht die Einschränkung ihrer „Technologie“. Das Londoner Institut „Science in Society“ berichtet über eine Häufung von Atemwegserkrankungen bei Menschen auf den Philippinen zur Maiserntezeit, seitdem dort Genmais angepflanzt wird. Der ungarische Forscher Arpad Puztai fütterte schon 1998 Ratten mit manipulierten Kartoffeln und beobachtete Schädigungen des Immunsystems und des Wachstums von Tieren.

WORAN ERKENNE ICH GENTECHNIK?

Gentechnisch veränderte Pflanzen sind mit bloßem Auge nicht zu erkennen. In Deutschland gilt allerdings die Kennzeichnungspflicht. Lebensmittel, in denen mehr als 0,9 Prozent gentechnisch veränderte Pflanzen oder pflanzliche Zutaten

stecken, müssen gekennzeichnet sein. Da der Einzelhandel weiß, dass viele Menschen sehr skeptisch auf Gentechnik reagieren, haben sie in Deutschland Gentech-Produkte aus den Supermarktregalen genommen. Leider werden bei Stichproben trotzdem immer wieder gentechnisch manipulierte Bestandteile in Nahrungsmitteln gefunden. Wichtig zu wissen ist, dass die Kennzeichnungspflicht tierische Lebensmittel ausnimmt. Obwohl fast alle Tiere in konventioneller Haltung mit gentechnisch verändertem Kraftfutter gefüttert werden, steht dies weder auf Eier-, Milch- und Käsepackungen noch auf Fleisch oder Wurstwaren. Nur auf dem Futtersack stand: „genetically modified“.

WELCHE GESETZE REGELN DIE GENTECHNIK IN DEUTSCHLAND?

Über das Gesetz zur Kennzeichnung hinaus gibt es seit 2004 das Gentechnikgesetz, welches den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen regelt. Das Gesetz geht davon aus, dass es eine Koexistenz, also ein Nebeneinander von gentechnikfreier und gentechnisch veränderter Landwirtschaft geben kann. Es regelt unter anderen die Abstandsflächen, die zwischen einem Genpflanzenfeld und einem gentechnikfreien Feld einzuhalten sind: 150 Meter zu einem konventionellen, 300 Meter zu einem ökologisch bewirtschafteten Feld. Es schreibt fest, dass der Gentech-Anbauer für Schäden, die seine Pflanzen anrichten, haften muss. Jedoch haben Betroffene den Schaden nachzuweisen. Das Gesetz sieht außerdem ein öffentliches, bundesweites Anbauregister vor. Drei Monate vor der Aussaat muss die Bäuerin oder der Bauer den Plan, Gentechnikpflanzen anzubauen, melden. Im Internet kann dann jeder auf einer Karte einsehen, wo sich das betreffende Feld befindet. Außerdem muss jede Gentechpflanzensorte für den Anbau in Europa zugelassen werden.

WARUM STEHT DER KONZERN MONSANTO SO STARK IN DER KRITIK?

Der US-Konzern Monsanto verkauft mit großem Abstand die meiste Gentechsaat. Aus Deutschland sind es vor allem Bayer Crop Science und BASF, die mit Gentechnik Geschäfte machen wollen. Alle sind ursprünglich Chemie-Unternehmen gewesen. International hat Monsanto den Ruf seine Interessen besonders skrupellos durchzusetzen. Das Unternehmen nahm massiven Einfluss auf die US-Behörden und erreichte so eine sehr nachlässige Zulassungspraxis. Gegenüber Bäuerinnen und Bauern übt der Konzern strenge Kontrollen aus. Monsantos Detektive fanden auf einem Rapsfeld des kanadischen Farmers Percy Schmeiser gentechnisch veränderte Pflanzen, obwohl Schmeiser niemals solche anbaute oder haben wollte. Das Unternehmen klagte gegen Schmeiser und forderte Lizenz-Nachzahlungen sowie eine hohe Geldstrafe. In vielen Entwicklungsländern treibt Monsanto den Anbau von manipulierten Pflanzen mittels Nahrungsmittel-Hilfslieferungen, durch Dumpingangebote und häufig trotz nationaler Verbote voran.

WAS MACHT INKOTA?

In El Salvador unterstützt INKOTA das „BürgerInnennetzwerk gegen Gentechnik“. Das Netzwerk informiert Bäuerinnen, Bauern und KonsumentInnen über die Gefahren von Gentechnik und kämpft mit öffentlichkeitswirksamen Kampagnen für eine gentechnikfreie Landwirtschaft. Auch in Deutschland informiert INKOTA mit Bildungsangeboten über die negativen Auswirkungen des Einsatzes genmanipulierter Pflanzen.

WAS KANN ICH TUN?

Die Widerstandsformen sind vielfältig: Wer sicher gehen will, keine Gentechnik zu erwischen, sollte sich an Bioprodukte halten. Wichtig ist auch, Druck auf die Supermarktketten zu machen: Je mehr Menschen kritisch nachfragen, desto besser lässt sich die Gentechnik aus den Regalen fernhalten. Es gibt zahlreiche Kampagnen zum Mitmachen, wie z.B. die Bantam-Mais-Kampagne, in der Tausende zu Mini-Maisbauern werden. Gentechnikfreie Regionen bewahren inzwischen mehr als eine Million Hektar vor dem Anbau von Gentechpflanzen. In diesen Regionen verpflichten sich Bäuerinnen und Bauern, nur gentechnikfrei anzubauen. Dort, wo trotz allem der Anbau droht, kommen direkte Aktionen in Frage: Auf etlichen Feldern campieren jedes Jahr GentechnikgegnerInnen. Sie konnten mit ihren Feldbesetzungen oftmals die Aussaat verhindern.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Literaturhinweise

Rudolf Buntzel, Suman Sahai: Risiko: Grüne Gentechnik. Brandes & Apsel Verlag GmbH, Frankfurt am Main. 2005.

Filmhinweis

Film von Marie Monique Robin: „Monsanto - Mit Gift und Genen“ Dokumentarfilm, Frankreich 2007, ARTE F, www.arte.tv

Internet-Links

www.meine-landwirtschaft.de

www.inkota.de/welternaehrung

www.bantam-mais.de

www.gendreck-weg.de

www.bvl.bund.de (Standortregister zu Feldern mit Genpflanzen in Deutschland)

INKOTA-Materialien

INKOTA-Brief 152 (2010): Die neue Landnahme

Südlink 158 (2011): Ernährung Global

INKOTA-Infoblätter zu den Themen Menschenrecht auf Nahrung, Ernährungssouveränität, Agrarkraftstoffe, Biopiraterie, Biologische Vielfalt, Klimawandel, Weltagrarbericht, Landgrabbing und Überfischung „HUNGER“ – Ein Film von Marcus Vetter und Karin Steinberger. Die DVD mit Bildungsmaterial kann über INKOTA bestellt werden.

Arbeitsheft Hunger, Globalisierung und Landwirtschaft mit vielen Workshopmodulen.